

Petra
Durst-Benning

Das
Weihnachts
dorf

ROMAN

blanvalet

4. Kapitel



»Ob vier Liter Wein reichen? Hm, ich würde eher fünf Liter ansetzen. Ja, nimm den Calle d'oro. Der steht im Keller ganz unten rechts im Regal. Ja, genau, der trockene Merlot. Nimm am besten alle sechs Flaschen, dann sind wir auf der sicheren Seite. Ob du *was* kannst? Hm, warte mal ...« Christian Lohfink, Redakteur der Zeitschrift *Meine Landliebe* in Frankfurt, hielt eine Hand über den Telefonhörer, dann wandte er sich Heidi Hutter zu.

»Kann man einen Glühwein im Kupferkessel ansetzen?«

Heidi Hutter, ebenfalls Redakteurin des Edelmagazins, zuckte mit den Schultern. Sie hatte noch nie einen Glühwein angesetzt, und einen Kupferkessel besaß sie auch nicht. Wenn, dann kaufte sie Glühwein bei Aldi und machte ihn im Wasserkocher warm.

»Nicht dass die Säure des Weins irgendwelche Partikel aus dem Kupfer herauslöst ... Schatz, setz den Glühwein lieber in einer Plastikwanne an«, setzte ihr Kollege das Telefonat mit seiner Frau fort.

»Und – habt ihr mal wieder Gäste heute Abend?«, fragte Heidi Hutter mit mühsam gespielmtem Interesse, als er endlich aufgelegt hatte.

Christian Lohfink strahlte. »Wir machen eine Glögg-Party im schwedischen Stil. Katharina hat schon den ganzen Garten mit Windlichtern dekoriert. Wir wollen unbedingt einen Teil des Abends draußen verbringen, das ist so urig, findest du nicht? Im Augenblick ist Kathi dabei, den Glögg anzusetzen. Im Gegensatz zum gewöhnlichen Glühwein gehören außer Zimt und Nelken auch noch Kardamom und Ingwer dazu. Wichtig ist auch, dass die Ziehdauer ...«

Wie immer, wenn Lohfink ins Rezitieren verfiel, schaltete Heidi Hutter innerlich ab. Im Geist hatte sie das geplante Fest ihres Kollegen genau vor Augen: der Reihenhausgarten mit Kerzen ausgeleuchtet, auf der kleinen Terrasse eine Feuerstelle, über der in einer aufwendigen Konstruktion ein Kupferkessel baumelte, der besser in die Weite der lappländischen Taiga gepasst hätte. Katharina Lohfink, die Hausherrin,

würde wie eine Figur aus einem IKEA-Werbespot im wallenden Rock mit selbst gestricktem Pullover danebenstehen und mit seligem Lächeln den Glögg in irdene Becher ausschenken. Keine Gläser! Und auch keine simplen Tassen! Irdene Becher mussten es sein. Alles andere hätte den Style so was von verfälscht.

Obwohl sie zur Weihnachtszeit noch nie bei ihrem Kollegen zu Hause gewesen war, wusste Heidi Hutter auch so ganz genau, wie es im Haus aussah: vom Dach bis in den Keller dekoriert, die Grundfläche um ein Drittel geschrumpft, ein Engel hier, ein Bäumchen da und Tannenzapfen überall. Eigentlich könnten sie ihre Weihnachtsshootings alljährlich im Hause Lohfink durchführen, statt auf der Suche nach der geeigneten Location durch die halbe Republik zu reisen, dachte Heidi Hutter und meinte es nicht einmal ironisch. Katharina und Christian wären bestimmt begeistert!

»Und du?«, fragte er.

»Was, und ich?«, antwortete sie, ohne von ihrem Bildschirm aufzuschauen. Während ihre Leser sich auf Weihnachten vorbereiteten, war sie längst mit der Osterausgabe von *Meine Landliebe* beschäftigt. Die Fotos dazu hatten sie schon im letzten Frühjahr geschossen, ein altes Landhaus am Bodensee, dessen Garten bis ans Wasser reichte, war Schauplatz des Shootings gewesen. Die Hausbesitzerin hatte wirklich alles gegeben, dachte Heidi, als sie die Fotos ein letztes Mal durchklickte, um die Endauswahl zu treffen. Osterhasen aus Bauernsilber, geschnitzt aus Holz, Hasen aus Keramik und welche aus Glas – und alles vor der Kulisse des Sees ... Das würden vier sehr ansprechende Seiten im Osterheft werden.

»Was steht bei dir an Adventsfeierlichkeiten als Nächstes an?«, fragte Christian Lohfink erneut nach.

»Ich fahre nächstes Wochenende nach Maierhofen. Du weißt schon, das ist dieses Genießerdorf, über das wir schon einmal berichtet haben. Dort findet am dritten Adventssonntag ein Weihnachtsmarkt statt, laut Greta Roth von der Werbeagentur Stadt – Land – Fluss eine ziemlich urtümliche Sache. Kein Kitsch made in China, sondern alles handgemacht von Produzenten der Region. Ich dachte mir, das wäre perfekt für eine Reportage à la Weihnachten auf dem Land. Du weißt ja, das nächste Weihnachtsheft kommt bestimmt ...« Sie lachte. »Und das war's dann auch schon für mich mit Weihnachten! Finito, aus und vorbei!«

In ihrem Hochglanzmagazin gab es keine gestellten Berichte. Die Weihnachtsausgabe wurde nicht – wie bei vielen anderen Blättern – im Hochsommer bei dreißig Grad Hitze erstellt. *Meine Landliebe* stand für das Wahrfafte, das Echte. Dies bedeutete zwar, dass der Bericht über den Maierhofener Weihnachtsmarkt erst in der Novemberausgabe des nächsten Jahres erscheinen würde, aber immerhin war er

authentisch! Und genau das waren sie ihren Leserinnen schuldig.

»Wie – nach dem Weihnachtsmarkt ist Ende?« Christian Lohfink war fassungslos.
»Keine Plätzchenparty? Kein Laternenfest? Und was ist mit dem Pre-Christmas-Champagner-Dinner von Steilmann & Co. nächste Woche?«

Heidi Hutter verzog das Gesicht. Steilmann & Co. war ein bekannter Küchenhersteller und einer ihrer wichtigsten Anzeigenkunden. Sein vorweihnachtlicher Empfang mit Champagner und Abendessen war legendär, es galt als Ritterschlag in der Branche, dort eingeladen zu sein.

»Mist, den Termin hatte ich ganz vergessen.« Vergessen wollen passte wohl eher, dachte sie bei sich. Letztes Jahr waren alle auf dem Steilmann-Empfang schon vor neun am Abend betrunken gewesen. Wenn sie sich richtig erinnerte, hatte sie Horst Steilmann, den Seniorchef, Horsti genannt. Wie peinlich. Das würde ihr dieses Jahr nicht mehr passieren!

»Aber danach ist wirklich Schluss«, sagte sie bestimmt. »Bei mir gibt es keine Weihnachtslieder, keinen Baum, kein gar nichts. Ich bin ein bekennender Weihnachtshasser!« Weihnachten war in ihren Augen etwas für Leute, die nicht erwachsen werden wollten. Die immer noch den Jahren ihrer Kindheit nachweinten. Lediglich wenn jemand Christ war und das Fest kirchlich beging – dafür hatte sie Verständnis.

»Na dann viel Spaß auf deinem Allgäuer Weihnachtsmarkt«, sagte Lohfink sarkastisch.

»Oh, damit habe ich kein Problem«, sagte sie leichtherzig. »Es ist mein Job, dort jede Christbaumkugel ins perfekte Licht zu setzen und jeden Lebkuchen gebührend zu loben. Je mehr ich ins Detail gehe, desto größer ist am Ende unsere Fotoauswahl, das weißt du selbst am besten. Aber am Heiligabend freue ich mich auf eine Ofenpizza, ein Glas Bier und einen alten Tatort.«

»Aber das kannst du doch das ganze Jahr über haben! Das ist doch nicht weihnachtlich«, rief Christian entsetzt.

»Eben deswegen«, sagte Heidi Hutter zufrieden grinsend. Sie würde sich gewiss nicht wie alle anderen vom Weihnachtsdiktat unterkriegen lassen.

5. Kapitel



»Was meinen Sie – die silberne oder die goldene Spitze?« In je einer Hand eine Tischdecke in die Höhe haltend, schaute die Kundin mit angestrenzter Miene Sophie Franz an.

Woher soll ich das wissen?, dachte Sophie, während im Hintergrund zum dritten Mal an diesem Vormittag im Kaufhaus Schreck in München »Stille Nacht, heilige Nacht« dudelte.

»Es kommt darauf an, ob in Ihrer Weihnachtsdekoration Gold oder Silber dominiert«, sagte sie mit freundlicher Miene. Unauffällig trat sie von einem Bein aufs andere. Wenn ihr die rechte Wade schon so früh am Tag wehtat, dann wollte sie nicht wissen, wie es am späten Nachmittag war.

»Wissen Sie, es ist so ...«, setzte die Kundin an. Ein langer Monolog folgte, in dem sie detailliert ihren Weihnachtsschmuck beschrieb.

Sophie Franz strich sich unauffällig durch ihre exakt geschnittene Kurzhaarfrisur. Täuschte sie sich, oder waren die Fransen hinter den Ohren schon wieder recht lang? Blondierung und Nachschneiden – ob sie so kurz vor Weihnachten dafür noch einen Termin bekam? Da würden die bei Hair & Style wieder einen Affentanz veranstalten, dachte sie missmutig. Wo denen doch am liebsten war, wenn man seine Termine gleich für ein Jahr im Voraus buchte.

»Und? Was meinen Sie?« Die Kundin war am Ende ihres Monologs angelangt und schaute Sophie fordernd an.

»Ich würde die silberne Tischdecke nehmen«, sagte Sophie. Gold, Silber? Bei Kerzenschein sah doch eh alles gleich aus.

Die Kundin nickte. Dann legte sie skeptisch den Kopf schräg, befangerte mit ihrer opulent beringten rechten Hand erneut beide Tischdecken und sagte gedehnt: »Oder doch lieber die goldene ...?«

Sophie atmete tief durch, während aus den Lautsprechern des Kaufhauses die ersten Töne von »White Christmas« erklangen.

Als die Kundin endlich in Richtung Kasse abrauschte, um ihre in Bangladesch gefertigte Tischdecke für fünfzehn Euro zu bezahlen, sortierte Sophie die Weihnachtsservietten eines Rondell-Ständers neu ein. Alles war durcheinander, wie immer. Warum musste jeder erst alle Päckchen aus dem Ständer reißen und sie dann falsch zurückstecken? Nikolaus zu Nikolaus, Rentier zu Rentier – war das so schwer? Hier, die Servietten im Alpenchic mitten in die unifarben-roten gequetscht! So was ging doch nicht. Nichts als pure Missachtung für sie, die Verkäuferinnen, dachte Sophie. Wahrscheinlich würden die Kunden ihnen die Ware am liebsten vor die Füße werfen.

Warum mussten es überhaupt Hunderte von verschiedenen Serviettendekors sein?, fragte sie sich, während sie Ordnung ins Durcheinander brachte. Viele ähnelten sich so sehr, dass man schon genau hinsehen musste, um den Unterschied zu erkennen. Ein Hirsch auf rotem Hintergrund, einer auf weißem Hintergrund, ein Hirsch auf rotweißem Karo ... Diese Vielfalt führte nur dazu, dass die Kunden am Ende gar nicht mehr wussten, was sie wollten, so wie die Frau mit ihrem Gold- und Silberspleen. Früher, da hatte es nur ein Drittel an Auswahl gegeben, und das war mehr als genug gewesen.

Du hörst dich schon an wie deine Mutter, unterbrach Sophie ihren Gedankengang. Sie verzog das Gesicht zu einer Grimasse. Im selben Moment tippte ihr Elvira Immerschön, Abteilungsleiterin von Tischwäsche und Design, auf die Schulter. »Frau Franz – können Sie bitte bei den Tischläufern nach dem Rechten sehen?«

»Sobald ich hier fertig bin, gern«, erwiderte Sophie spitz. Warum packte die Madame nicht selbst einmal mit an? War sich wohl zu schade dafür. Aber zweiteilen konnte sie, Sophie, sich leider immer noch nicht. Nicht sehr feinfühlig stopfte sie die letzten Servietten zurück in den Ständer.

Während sie sich auf den Weg machte, um weiteres Chaos zu beseitigen, dudelte es aus den Lautsprechern »Santa Claus is coming to town«.

Eine halbe Stunde später saß Sophie im Personalaufenthaltsraum, die Beine auf einen zweiten Stuhl gelegt. Wie gern hätte sie kurz ihre Schuhe, robuste Halbschuhe in Schwarz, ausgezogen, um sich die Füße zu massieren! Aber solche Anfängerfehler lagen lange hinter ihr. Denn kaum Freiheit witternd, hatten Füße die Angewohnheit, binnen Minuten ums Doppelte anzuschwellen.

»Jingle Bells, Jingle Bells ...«

Sophie schloss für einen Moment die Augen und wünschte sich, auch die Ohren schließen zu können. Noch zwei Wochen dieses Gedudel ... Wahrscheinlich würde sie wahnsinnig werden.